

## AKTUELLE VORTRÄGE ZUR WIRTSCHAFTSPHILOSOPHIE

Die Vorträge reagieren in ihrer Konzeption auf bestimmten Ausgangssituationen und können je nach aktuellem Bedarf modifiziert werden. Die verschiedenen Themen werden aus einem ebenso praxisorientierten wie zugleich kulturgeschichtlichen Blickwinkel bearbeitet, der neue Horizonte erschließt und auch für das konkrete Handeln klare Zielperspektiven eröffnet.

Die Vorträge nehmen immer den aktuellen Forschungsstand auf, integrieren aber, wo es angezeigt ist, das Beste aus der ganzen europäischen Tradition wirtschaftsphilosophischen Denkens. In der gedanklichen und sprachlichen Darstellung gehen sie auf die Zusammensetzung und die Fragestellungen des jeweiligen Publikums ein.

### DER REFERENT

#### DR. PHIL. WOLF DIETER ENKELMANN

Direktor des IfW für Forschung und Entwicklung

Das INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG leitet er seit 2001. Ab dem Sommersemester 2006 führt er außerdem an der LMU München einen Lehrauftrag für philosophischen Ökonomik durch.

Bereits vor seiner Promotion in Philosophie 1994 hat er sich im Kunst- und Kultursektor engagiert und als Berater und Coach in der Wirtschaft gearbeitet. Begleitend wirkte er an Forschungsprojekten zur Philosophie der Antike, des deutschen Idealismus sowie zur vor allem französischen Gegenwartsphilosophie mit.

Mit Publikationen und Vorträgen zur Unternehmensphilosophie, zur Vielfalt der Kulturen des Wirtschaftens sowie zur Systematik der Weltwirtschaft engagiert er sich im öffentlichen wie wissenschaftlichen Diskurs für ein demokratisches ökonomisches Selbstverständnis der Gesellschaft.

Seit 2008 setzt er sich dafür ein, dass sich die Wirtschaftsphilosophie auch in Deutschland als akademischer Standard im Fächerkanon der Philosophie etablieren kann.

Sie haben Interesse an einem Vortrag?

Ihre Ansprechpartnerin im INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG SERVICEBÜRO:

Nicole Wiedinger +49.[o]89.44454958

Oder direkt: Dr. Wolf Dieter Enkelmann +49.[o]89.48920800

### INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG

Bordeauxplatz  
Wörthstraße 25  
81667 München  
buero@ifwo1.de  
www.ifwo1.de



## AUSGEWÄHLTE THEMEN

### I EUROPÄISCHE REDEN

- I.I. Europa, das Fremde und die Erfindung der Zukunft
- I.II. Europa – nichts als ein Versprechen
- I.III. Die Idee der Weltwirtschaft

### II. ANREGUNGEN ZUR ‚ÖKONOMIE DES GEWINNS‘

- II.I. Was ist Wirtschaftspolitik?
- II.II. Die politische Ökonomie: Die Stadt, der Staat und der Markt
- II.III. Kopf und Zahl – Zur Philosophie des Geldes
- II.IV. Was ist ‚Nachhaltigkeit‘?

### III. ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN FÜR DIE ‚KULTUREN DES WIRTSCHAFTENS‘

- III.I. Unternehmungsgeist und Souveränität: Wollen, Können, Verantwortung und Gewinn
- III.II. Ökonomie und Kultur: Aristoteles’ Konzeption des homo oeconomicus
- III.III. Corporate Citizenship – Ein neues Selbstverständnis wirtschaftlicher Praxis

### IV. GEDANKEN FÜR SERIÖSE UNTERNEHMENSPHILOSOPHIE UND FÜHRUNGSKULTUR

- IV.I. Die Philosophie des Unternehmens
- IV.II. Unternehmer, Die ‘Poeten’ der Zeit – Ein Beitrag zur Philosophie der Ökonomie
- IV.III. Unternehmenskultur – Zum Verhältnis von künstlerischer Freiheit und wirtschaftlichem Gewinn
- IV.IV. Glück muß man haben! – Führungskultur, Entscheidungsfreude und Verantwortungsbereitschaft

### V. BEITRÄGE ZUM AKADEMISCHEN DISKURS

- V.I. Zwischen Ökonomie, Kommerzialität und Idealismus: Das zoon logon echon – Aristoteles’ Konzeption des homo oeconomicus
- V.II. Beginnen wir mit dem Unmöglichen – Ökonomie der Gabe: Die neue Ressourcologie des Jacques Derrida
- V.III. Die Philosophie der Freundschaft – von Aristoteles bis Jacques Derrida. Produktivkraft und ökonomische Relevanz einer ethischen Kategorie



## I EUROPÄISCHE REDEN

*Zeus verwandelte sich, entbrannt in wilder Leidenschaft, in einen Stier, um so über die Wasser zu stürmen und die kleinasiatische Prinzessin Europa für sich zu gewinnen und in einheimische Gefilde zu entführen. Ausgerechnet als Stier, gibt es doch kaum ein anderes Tier, das mehr den natürlichen Kreislauf bodenständiger Reproduktionsökonomie repräsentiert. Dieser Ursprungsmythos des sich herausbildenden europäischen Selbstverständnisses erfährt in Homers Odyssee eine dramatische Steigerung. Odysseus sieht sich gezwungen, sein Leben der Unwirtlichkeit des Meeres anzuvertrauen. Nach nur vorübergehender Heimkehr muß er bis ans Ende seiner Tage fern der vertrauten Gefilde des häuslichen Herdes in der mißtrauischen und feindlichen Fremde Heimat finden. Bis ihm nichts Fremdes mehr fremd ist.*

*Die anfängliche europäische Philosophie hat diesen mythologischen Faden aufgenommen und in vielfältiger Weise weitergesponnen. Bereits Thales von Milet versuchte diese Erfahrungsgeschichte systematisch auf den Begriff zu bringen, indem er das Denken vom festen Boden der Tatsachen löste. Er rückte anstelle der Erde oder des Himmels der unsterblichen Götter das Wasser ins Zentrum und erklärte das Meer zur wahren Existenzgrundlage. Wenig später wird Aristoteles den Menschen als ein ‚politisches‘ Lebewesen bestimmen, das aus Kraft und Vermögen der Sprache, die es findet, seine Existenz entwickelt. Damit ist die menschliche Selbstverwirklichung endgültig von der natürlichen Reproduktionsordnung der Selbsterhaltung abgelöst und auf ihre eigene kreative Schöpferkraft verwiesen.*

### I.I. Europa, das Fremde und die Erfindung der Zukunft

Aristoteles überführt mit seinem ‚Menschenbild‘, was sich im anfänglichen Denken der europäischen Mythologie noch in den Welt-Raum ausbreitete, in die Zeit. Der Mensch, das ‚zoon logon echon‘ oder das ‚Sprache habende Lebewesen‘ ist, so Nietzsche, das ‚Thier, das versprechen darf‘, das sein Wort gibt, das beim Wort zu nehmen ist, das sich von sich etwas versprechen kann und von dem sich auch die anderen etwas versprechen dürfen. Damit wird die Fähigkeit und Bereitschaft, bei der eigenen und anderer Zukunft einen Kredit aufzunehmen, zum Stoff, aus dem Menschen entstehen. Aristoteles begründet damit zugleich eine völlig neue, nun nicht mehr natürliche, sondern politische Ökonomie, die statt aus Vergangenheit und Selbsterhaltung aus der produktiven Spekulation auf die Zukunft ihre Realität gewinnt. – Die Hoffnung auf das Ferne, das Vertrauen in das Fremde, der Aufbruch ins Unbekannte und die Erfindung der Zukunft sind, so die These des Vortrags, unhintergehbare Charakteristika der spezifisch europäischen Kulturentwicklung und ihrer territorialen und geschichtlichen Ausdifferenzierungen.

*Vortragsexposé für die Tagung: ‚Die vergangene Zukunft Europas‘ in Leipzig,  
22.-24. Januar 2009*

### I.II. Europa – nichts als ein Versprechen

Der Vortrag arbeitet aus Mythos, Geschichte und Philosophie die elementaren politischen und ökonomischen Weichenstellungen heraus, die für die Frage: Was ist europäisch? bedeutsam wurden und die spezifische Rolle dieses Kulturkontinents in der Weltgeschichte ein Stück erklärbarer machen. Er zeigt, mit welcher Radikalität Europa von Anfang an insbesondere die ökonomische Herausforderung des Lebens angenommen, Natur und

Schicksal konfrontiert und auf Gewinn spekuliert hat. These: Europa ist exzentrisch und hat gerade daraus seine Bestimmung und Gestalt bezogen.

vgl. ‚Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken‘. Nr. 692, Heft 12, Dezember 2006

### I.III. Die Idee der Weltwirtschaft

Weltwirtschaft ist ein europäisches Projekt – und in Idee und Konzept sehr viel älter, als die geschichtliche Verwirklichung in der Moderne glauben macht. Einer der ersten, der in Europa die Weltwirtschaft in ihren Gedanken erfasst hat, ist der Athener Philosoph Platon. Im Lichte dieser ursprünglichen Idee erscheint die gegenwärtige Globalisierung nicht als Endpunkt, sondern als Durchgangsstation im Prozess der weltwirtschaftlichen Entwicklung. – Welchen geistigen, technischen und wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven weist die ‚kosmologische‘ Spekulation Platons den Weg? Worauf kommt es an, wenn das Projekt der ökonomischen Globalisierung gelingen soll?



## II. ANREGUNGEN FÜR DIE ‚ÖKONOMIE DES GEWINNS‘

*Es liegen Jahre hinter uns, in denen sich Tag für Tag zu bestätigen schien, dass die Wirtschaft am besten funktioniert, wenn sie den Selbstheilungskräften des Marktes überantwortet bleibt und der Staat auf regulierende Mitwirkung verzichtet, es sei denn, diese Eingriffe hatten gerade Deregulierungen zum Zweck. Der Staat galt den Stichwortgebern der ‚masters of the universe‘ eher als ein Stör- und Kostenfaktor denn ein Förderer prosperierender Welt. Er erschien gegenüber den ökonomischen Global Players relativ ohnmächtig, wenn nicht an sich sogar überflüssig und ersetzlich.*

*Das hat sich im letzten Jahr schlagartig geändert. Plötzlich zählen alle auf den zuvor verschmähten Staat, um die Kohlen aus dem Feuer zu holen. Und so erfährt weltweit auch die alte Frage nach dem Verhältnis zwischen freier Marktwirtschaft samt ihrer invisible hand und der visible hand staatlicher Protektion eine Wiederauflage. Um Privat- und Staatswirtschaft miteinander auszutarieren, könnten erneut die Diskurse von gestern widerkehren und die Begriffe vorgeben. Doch drehte sich die Geschichte dann im Kreise und die Chance der Krise wäre vertan.*

### II.I. Was ist Wirtschaftspolitik?

Wenn man die Methoden und Erkenntnisse der Spieltheorie auf das Verhältnis von Staat und Wirtschaft anwendet, ergibt sich folgendes Bild: Ersterer ist für die Spielregeln zuständig, während letztere die Spielzüge ausführt. Die Politik ist demnach allein für die Rahmenbedingungen verantwortlich. Kann sie ihre Aufgaben tatsächlich, beschränkt auf das Instrument der Gesetzgebung, erschöpfend erfüllen? Und wie wird umgekehrt die Wirtschaft ihrer Verantwortung gerecht, wenn sie sich auf ihr Geschäft konzentriert und darauf verzichtete, selbst auch Politik zu machen? – Der Vortrag entwickelt Perspektiven des demokratischen Kapitalismus gegenüber den Mechanismen des freien Marktes.

## II.II. Die politische Ökonomie: Die Stadt, der Staat und der Markt

Staat und Wirtschaft haben geschichtlich eine gemeinsame Quelle, die zugleich der Ursprung der im interkulturellen Vergleich sehr speziellen europäischen Geschichte ist. Das ist die griechische Polis. Der antike Stadtstaat hat mit dem demokratischen Rechtsstaat eine einzigartige Idee gesellschaftlicher Selbstorganisation erfunden. Zudem hat er auch jenes Konzept marktwirtschaftlicher Nutzen- und Profitmaximierung begründet, auf das die Moderne wieder zurückgekommen ist. In der Geschichte der Philosophie ist dieser Ansatz, Staat und Wirtschaft aus ihrem gemeinsamen Ursprung zu denken, immer wieder aufgegriffen und weiterentwickelt worden. Liegt in diesem Konzept, das heute etwa in der Idee des ‚social business‘ eigene Gestalt annimmt, die Zukunft?

*Vortragsexposé für die ‚American Chamber of Commerce‘, München*

## II.III. Kopf und Zahl – Zur Philosophie des Geldes

Das vielleicht entscheidendste Medium, das Staat, Gesellschaft und Wirtschaft miteinander verbindet, ist das Geld. Alle drei teilen eine gemeinsame Eigenschaft, die das Geld archetypisch zum Ausdruck bringt. Alle drei gründen in Vertrauenskapital, in einer Ressource also, die ein überaus vergängliches Gut ist. Taugt das überkommene Schema, hier die unseriöse, tendenziell irrationale Finanzspekulation, dort die seriöse und rationale Realwirtschaft, um Vertrauen und Verlässlichkeit vernünftig und profitabel zusammenzudenken? Kopf und Zahl – Geld ist mehr als ein funktionales ökonomisches Mittel. Es hat noch ganz eigene Qualitäten als ‚Kulturgut‘. Der Vortrag akzentuiert wahlweise die ‚spekulative Vernunft‘ der Geldwirtschaft oder die Wirkungen, die das ‚Medium Geld‘ für die gesellschaftliche Selbst- und Weltverständigung auch dort hat, wo man es gar nicht vermuten würde.

## II.IV. Was ist ‚Nachhaltigkeit‘?

Ein Begriff geht um die Welt und ist in aller Munde. Ein Ausdruck des goodwills und der Bereitschaft, wirtschaftliche Ziele nicht um jeden Preis durchsetzen zu wollen. Spätestens, nachdem das World Economic Forum 2007 in Davos zu dieser Frage einen umfassenden Meinungsumschwung unter den Wirtschaftseliten bilanzieren konnte und im Februar 2008 die UN ihren IPCC-Klimabericht vorgelegt haben, verbindet sich mit dem Begriff der Nachhaltigkeit ein allgemein anerkannter Effizienzstandard, der über ökologische Horizonte hinaus nahezu alle Bereiche wirtschaftlicher Praxis durchdringt. Der Vortrag zeigt, welche Chancen diese Programmierung jenseits der Schadensbegrenzung oder -behebung birgt. Die These: Nachhaltigkeit ist weder nur ein unumgänglicher Kostenfaktor noch nur ein ökonomiefremdes Korrektiv des Gewinnstrebens, sondern ein unverzichtbarer Produktivfaktor der ‚Ökonomie des Gewinns‘.

### III. ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN FÜR DIE ‚KULTUREN DES WIRTSCHAFTENS‘

*Seit Adam Smith setzt die moderne Wirtschaftswissenschaft ihrer Systematik mit dem homo oeconomicus einen bestimmten Menschentypus, wenn nicht ein generelles Menschenbild, eine anthropologische Konstante voraus: Den im Endeffekt rational agierenden Nutzenmaximierer. Mit diesem Menschenbild geht zugleich ein bestimmtes Verständnis von Rationalität einher. – Schon immer hat dieses Menschenbild aber auch Unbehagen ausgelöst. Am deutlichsten artikuliert sich die Gegenwehr wider die Absolutierung des Ökonomischen in Kreisen der Kultur und der Geisteswissenschaften. Inzwischen steht der homo oeconomicus aber auch in den Wirtschaftswissenschaften selbst auf dem Prüfstand. Vor allem die Forschungen der experimentellen Verhaltensökonomik scheinen zu zeigen, dass die Menschen mehrheitlich eher dem Modell eines ‚homo reciprocans‘ folgen, also auf gerechten Ausgleich bedacht sind als allein auf ihren eigenen Vorteil.*

*Der demokratische Rechtsstaat ist einerseits auf den solidarischen ‚Mitbürger‘, nicht weniger andererseits aber auch auf die Gewinnorientierung resolut eigennütziger Bürger angewiesen. Die Auswirkungen der ökonomischen Globalisierungsprozesse auf alle Lebensbereiche der Menschen lassen es dringlicher denn je erscheinen, diesen Widerspruch zu lösen und das Spektrum ökonomischer Spekulationsformen zu erweitern, damit sich mehr Menschen, als es heute noch der Fall ist, mit ihren vielfältigen individuellen Leitorientierungen in der Marktwirtschaft wiedererkennen können.*

#### III.I. Unternehmungsgeist und Souveränität: Wollen, Können, Verantwortung und Gewinn

Was ist ein ökonomisch denkender Mensch? Ein kühl kalkulierender Nutzenmaximierer? Ein selbst- und gewinnsüchtiger Egoist, der politisch oder moralisch in die Schranken zu weisen ist? Ist er rücksichtsloser Allverwerter oder ein risikobereiter Wertschöpfer? – In der wissenschaftlichen Ökonomik treten die persönlichen Intentionen und subjektiven Motive mehr und mehr hinter der anonymen Eigendynamik und Gesetzmäßigkeit des ökonomischen Systems zurück. Und der ‚homo oeconomicus‘ erscheint mit seinem Verhalten nicht mehr als Initiator, sondern als Funktion der Wertschöpfungsprozesse. Auf der anderen Seite wird er zum Angriffspunkt moralischer Korrekturbestrebungen. – Der Vortrag entwickelt einen philosophischen Begriff des Unternehmungsgeistes, spekulativer Vernunft und verschiedener Archetypen der Kunst des Wollens, ihrer Freiheit, ihrer Souveränität und ihrer ökonomischen Verantwortung.

#### III.II. Aristoteles’ Konzeption des homo oeconomicus: Ökonomie und Kultur

Lange vor Adam Smith wurde in Europa schon einmal ein Modell des ‚homo oeconomicus‘ entworfen, und zwar von dem griechischen Philosophen Aristoteles. Er setzt allerdings anders als Adam Smith an, nämlich nicht beim Nutzen, sondern bei der Vertrauenswürdigkeit. Nicht nur das läßt seinen Ansatz hoch aktuell erscheinen. Hinzukommt, dass er keine einheitliche Definition ökonomischen Denkens für alle Menschen generalisiert. Für ihn setzt sich das Glück des Gemeinwesens vielmehr aus ganz verschiedenen, arbeitsteilig organisierten ökonomischen Kalkulationsformen zusammen. Teil dieser Arbeitsteilung sind etwa auch die nach heutigen Maßstäben ökonomisch abstinent erscheinenden künstlerischen, wissenschaftlichen oder ethischen Zielsetzungen. – Der Vortrag zeigt Modernität und Aktualität des Aristotelischen Modells für die Zukunft der Demokratie zwischen Finanz- und Kulturwerten auf.

### III.III. Corporate Citizenship. Ein neues Selbstverständnis wirtschaftlicher Praxis

Man kann Corporate Citizenship als einen Sammelbegriff für Corporate Social Responsibility und Corporate Cultural Responsibility verstehen. Doch basiert Corporate Citizenship systematisch auf einer anderen gedanklichen Grundlage als CSR und CCR. Der Begriff bietet die Chance, das Glaubwürdigkeitsproblem sozialer und kultureller Verantwortungsübernahme zu überwinden. Denn CC ist, originär konzipiert und durchgeführt, nie kompensatorisch, sondern eine Form wirtschaftlicher Selbstdarstellung und gesellschaftlicher Selbstverständigung von Unternehmen. – Der Vortrag stellt Corporate Citizenship in seiner gedanklichen Systematik dar und zeigt vernünftige Wege der Verwirklichung auf.

## IV. GEDANKEN FÜR SERIÖSE UNTERNEHMENSPHILOSOPHIE UND FÜHRUNGSKULTUR

### IV.I. Die Philosophie des Unternehmens

Welches Unternehmen hat heute nicht eine Philosophie? Doch was hat man damit – und davon? Verhaltensregeln, Normen, Werte, Leitorientierungen helfen, Verbindlichkeit des Geschäftsbetriebes, der Planung und der Unternehmensentwicklung herzustellen sowie Vertrauen ins Management zu stiften und anderes mehr. Jeder, der für dergleichen und ähnliches das Wort ‚Philosophie‘ benutzt, meint aber darüber hinaus immer noch etwas anderes als nur das. Er spekuliert auf einen schwer bestimmbareren Mehrwert seines Tuns, der ihm wichtig ist und eine Würde verleiht, auf die er nicht verzichten will. Besonders auf die institutionelle Bedeutung dieser Aspekte etwa für die Corporate Identity zielt der Vortrag mit seiner systematischen Entwicklung der ‚Philosophie des Unternehmens‘.

### IV.II. Unternehmer: Die Poeten der Zeit – Ein Beitrag zur Philosophie der Ökonomie

Die Ökonomie der Welt ist ein Thema, das für die Geschichte der Philosophie größte Bedeutung hatte. Die philosophische Frage war und ist dabei weniger: Was nutzt Ökonomie? als: Was ist Ökonomie? Und was will die Ökonomie? Der Vortrag zeigt mit Hilfe einiger Gedanken aus der philosophischen Tradition, was das Authentische, der Eigennutz und ‚Selbstwert‘ – oder: die Seele – der Ökonomie sein könnte. Im Fokus steht die ‚Idee des Gewinns‘, eine der eigensinnigsten Erfindungen der Weltgeschichte. Was sie wert ist, weiß jeder Unternehmer zu schätzen. Aber wie ist sie entstanden? Diese Frage beantworten zu können, erschließt das Poetische der Marktwirtschaft. Konkrete Beispiele aus der Unternehmensforschung zeigen, wie sich dieses Denken in Strategien und Instrumente für die unternehmerische Praxis vor Ort umsetzen läßt.

*Vortragsexposé für das Frühjahrsforum 2003 der Wirtschaftsjuvenoren der IHK Ulm  
in Schloß Ummendorf*

#### **IV.III. Unternehmenskultur – Zum Verhältnis von künstlerischer Freiheit und wirtschaftlichem Gewinn**

Kunst und Wirtschaft erscheinen als Antipoden. Zweckmäßigkeit sichert die Überlebensfähigkeit der Wirtschaft, Zweckfreiheit ist Existenzbedingung der Kunst. Doch haben beide Handlungsorientierungen in der Idee des Gewinns ein Gemeinsames, in dem die Wirtschaft das Paradigma der Nützlichkeit transzendiert und die Kunst den Nutzwert des Überflusses aufweist. Dieser wechselseitige Bezug macht den Unterschied zwischen künstlerischer und ökonomischer Zielorientierung zu einer authentischen Chance für Unternehmenskultur und Corporate Cultural Responsibility.

*vgl. ‚zfwu. Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik‘, Dezember 2006*

#### **IV.IV. Glück muß man haben! Führungskultur, Entscheidungsfreude und Verantwortungsbereitschaft**

Nicht: „Was kann Er?“ oder: „Was hat Er gelernt?“ fragte Napoleon seine angehenden Truppenführer, sondern: „Hat Er Fortune?“ – Glück ist Energiequelle und Leitstern erfolgreichen Handelns und letztlich auch durch die schärfste Analyse und beste Planung nicht zu ersetzen. Man kann es nicht kaufen und nicht einfach verfügbar machen. Es ist eine sehr eigene Kunst, auf sein Glück zu setzen, ohne unkontrolliert *va banque* zu spielen. Wie läßt sich diese Quelle von Unternehmungsgest, Entscheidungsfreude, Charisma und Überzeugungskraft mobilisieren und steuern? – Der Vortrag vergegenwärtigt gut nachvollziehbare Handlungsanleitungen der Philosophen Aristoteles, Hegel und Nietzsche.



### **V. BEITRÄGE ZUM AKADEMISCHEN DISKURS**

#### **V.I. Zwischen Ökonomie, Kommerzialisierung und Idealismus: Das *zoon logon echon* – Aristoteles‘ Konzeption des *homo oeconomicus*“**

Aristoteles konzipiert den *homo oeconomicus*, wenn man Nietzsches Deutung folgt, anders Weise, als es die Moderne in Anschluss an Adam Smith gewohnt ist, nämlich nicht über die eigennützige Nutzenmaximierung, sondern über die Kredit- und Vertrauenswürdigkeit. Dieser Ansatz weist für die moderne ökonomische Situation größere heuristische und hermeneutische Effektivität auf als jener klassische Ansatz der Moderne. Das nämlich gilt für die alternative Konzeption des *homo reciprocans*, der in der experimentellen Wirtschaftswissenschaft diskutiert wird (z.B. Fehr, Schmidt, Güth, Kliemt). – Aristoteles entwirft eine gesellschaftliche Ökonomie, die sich aus einem Zusammenspiel sehr differenter ökonomischer und darunter auch schlechthin nicht kommerzialisierbarer Spekulationsformen bildet. Dieser erweiterte integrale Ökonomiebegriff zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass er sich nicht nur von Mangel und Knappheit ableitet. Aristoteles stellt vielmehr eine Verbindung zwischen Mangel und Kommerzialisierung her und stellt dieser die Spekulation auf Freiheit und Überfluss als unbedingte *conditio sine qua non* effektiver ökonomischer Mangelbewältigung gegenüber. Darin liegt ein umfassendes Potenzial zur substanziellen Spezifikation des Ökonomiebegriffs.

*Vortragsexposé für die Jahrestagung des ‚Forums Wirtschaftsethik und Wirtschaftskultur‘ der Deutschen Gesellschaft für Philosophie. Universität Witten-Herdecke,*

*7. - 29. November 2008*

## V.II. Beginnen wir mit dem Unmöglichen – Ökonomie der Gabe: Die neue Ressourcologie des Jacques Derrida

Was ist Ökonomie? Der französische Philosoph Derrida gründet die Ökonomie in den elementareren Akten des Gebens und Nehmens. Dabei macht er nicht die Habe, sondern die Gabe zur Primärvoraussetzung. Er beantwortet so die Frage nach der Ökonomie aus einer Dialektik zwischen Ökonomie und Nicht-Ökonomie, zwischen dem Berechenbaren und dem Unberechenbaren, dem Bezahlbaren und dem Unbezahlbaren oder dem Käuflichen und dem Unveräußerbaren. Was heute etwa in Form einer Art herrenloser Habe an äußerlich vorgegebenen natürlichen Lebensgrundlagen und Rohstoffressourcen oder in Form von ‚human resources‘ verhandelt wird, bezieht er systematisch in die Bildung eines Begriffs der Ökonomie mit ein. – Interessant ist der Derrida’sche Ansatz vor allem für die aktuellen Bemühungen um eine nachhaltige Natur- und Ressourcenbewirtschaftung. Diese Bemühungen versuchen, die sog. externen Faktoren in die ökonomische Bilanzierung zu integrieren und eine Naturbewertung zu erreichen, die auf eine marktwirtschaftliche Kommerzialisierung der außer- und präökonomischen Naturproduktion und -reproduktion hinausläuft (vgl. Vester, Constanza, Sukhdev, Stern). Es fragt sich aber, ob mit dieser Aufhebung der Differenz zwischen Kommerzialität und Nichtkommerzialität die Grenze der kommerziellen Ökonomie und damit die besagte Differenz nicht nur verschoben wird, ohne für die grundlegende Frage nach dem Verhältnis zwischen Ökonomie und Nichtökonomie eine Antwort zu finden.

## V.III. Die Philosophie der Freundschaft – von Aristoteles bis Jacques Derrida. Produktivkraft und ökonomische Relevanz einer ethischen Kategorie

Beim Geld hört die Freundschaft auf. Freundschaften korrumpieren die ökonomische Rationalität. Freundschaft und ökonomische Kalküle erscheinen inkommensurabel. – Für Aristoteles, der der ‚Philosophie der Freundschaft‘ zum ersten Mal zu einer systematischen wissenschaftlichen Darstellung verhalf, ist sie indes „fürs Leben das Notwendigste“. Ausführlich befaßt er sich mit Vor- und Nachteilen, Logik und Dilemmata der verschiedensten Nutzenkalküle. Doch basiert der Erfolg dieser ‚Geschäftsbeziehungen‘ in der Investitionsbereitschaft einer anderen Art von Freundschaft, jener nämlich, die nicht Mittel zum Zweck ist, sondern um ihrer selbst willen eingegangen wird. Sie kommt dadurch zustande, dass beide Freunde einander, weil jeder „der ist, der er ist“, Gutes erweisen, ohne zur Vergeltung dieser Großzügigkeit auf äquivalente Gegenleistung zu bestehen. Mit dieser Freundschaft scheint die Sphäre des ökonomischen Kalküls verlassen zu sein. Es stellt sich die Frage: Wie kann man sich ein derartiges Verhalten leisten? Diese ‚reine‘, zweckfreie Freundschaft muß das Gute und die Güter, die in sie investiert werden, selbst erwirtschaften können. – Ein Ergebnis ist die Individualität samt ihrer kreativen Produktivität. Ein anderes ‚Produkt‘ ist die Existenz theoretischer wie praktischer metapersonaler Institutionalisierung von Recht und Gesetz, von Normativität sowie Vertrags- und Transaktionsverbindlichkeit und jener ‚Autonomie‘, welche die moderne Ökonomie konzeptionell voraussetzt. – Der Vortrag rekonstruiert die Entwicklungslinie dieser Philosophie der Freundschaft in einigen entscheidenden Etappen – Aristoteles, Montaigne, Hegel, Derrida. Ziel ist, die Paradigmata dieser ‚Philosophie der Freundschaft‘ für die gegenwärtige Diskussion über eine Erweiterung der ökonomischen Rationalität um ethische Dimensionen sowie zum Verständnis der Differenzbeziehung zwischen Ökonomie und Kultur fruchtbar zu machen. Sie ist nicht nur theoretisch ergiebig für den Begriff der Ökonomie, das Selbstverständnis ethischen Denkens sowie die Vermittlung beider.

*Vortragsexposé für den Kongress der ‚Deutschen Gesellschaft für Philosophie‘,  
Essen, 15.-19. September 2008*